

Was ist Blasmusik?

Anfänge geblasener Musik – Akt humaner Selbstwerdung

Blasmusik – was verbirgt sich nicht alles hinter diesem Begriff. Es gibt wohl kaum einen Bereich der Musik, der nicht gleichsam geliebt und in die tiefsten Abgründe der Hölle gewünscht wird. Aber ist Blasmusik wirklich das, was wir zu wissen und zu kennen glauben: die perfekt inszenierten Auftritte in den Hitparaden der Volksmusik, die schlechten Potpourris und abgenuddelten Polkas, die uns in Bierzelten begegnen und zum selig machenden Bierkonsum verleiten? Geschichtlich gesehen ist diese kommerzträchtige Zur-Schau-Stellung in den Medien nur ein kleiner, dennoch prägender Teil der Blasmusik. Ein Grund, warum insbesondere die Blasmusikforschung um Imagepflege bemüht ist und versucht, sich mit Begriffen wie »Bläsermusik« oder gar »Sinfonischer Blasmusik« davon abzugrenzen. Der englisch- und der französischsprachige Raum hat es mit seinen wertungs- und ideologiefreien Begriffen »wind-music« bzw. »musique à vent« einfacher. Jedoch lässt sich geblasene Musik als die Gesamtheit aller von Blasinstrumenten erzeugten Musik nicht in ein starres Korsett von Begriffsdefinitionen zwingen, sondern definiert sich aus der Tätigkeit der geblasenen Musik selbst heraus immer wieder neu und flexibel in all ihren Facetten je nach Zeit, Ort, Zweck, Besetzung und Wirkung.¹

Nur langsam setzt sich auch in der Gesellschaft die Erkenntnis durch, dass geblasene Musik in Bereiche menschlichen Zusammenlebens greift, die vielen von uns noch unbewusst sind. Die herausragende kulturhistorische Bedeutung der »blasenden Musik«, wie es im Mittelalter hieß, kann in der Menschheitsgeschichte kaum hoch genug bewertet werden.

Die Geschichte der geblasenen Musik beginnt mit den Anfängen durch dafür gefertigte Instrumente; der Aspekt des bewussten Baus derselben spielt dabei die fundamentale Rolle.² Blasinstrumente stellen wie keine andere Instrumentengruppe den unmittelbaren Bezug zum Körper her. Ohne die Luft der Lunge, den Druck des Zwerchfells, den Schwingungen der Lippen ist keine Tonbildung möglich. Der Spieler haucht im Moment des Blasens seinem Instrument Leben ein, das Instrument selbst wird Teil humaner Lebendigkeit mit all seinen Emotionen. Manche Anblasstücke nimmt man sogar in den Mund. So stellt sich das Blasinstrument als ein Vehikel der

Kommunikation und der Willensäußerung oder schlichtweg eine Verlängerung und Verstärkung der menschlichen Stimme dar. Geblasene Musik setzt denn auch, ähnlich wie die durch Saiten erzeugte Musik, eine bestimmte Entwicklungsstufe humanen Denkens und Daseins voraus: nämlich die Reflexion einer Melodie oder Tonskala, welche von der Reihenfolge und den Abständen der gebohrten Löcher des Blasinstruments abhängt. So war es bereits in prähistorischer Zeit ein menschliches Bedürfnis, sich neben vokalen Artikulationsformen mit der Möglichkeit auseinanderzusetzen, Tonfolgen mit Hilfe selbst gemachter oder naturgegebener Ur-Instrumente durch eigene Luft zu erzeugen. Selbst Kleinkinder entdecken lange schon vor den ersten Lautäußerungen im Alter von sechs bis neun Monaten, in der so genannten oralen Phase, speichelintensive Töne und Geräusche. Indem sie die Lippen in Schwingung versetzen, machen sie bereits im Grunde nichts anderes als der Trompeter oder Hornist.

In der Natur fanden Steinzeitmenschen ausgehöhlte Körper, aus denen sie durch entsprechendes Hineinblasen Töne entlockten: Schilf- und Bambusrohre, große Schnecken, Muscheln, Hörner oder hohle Knochen. Eines der ältesten erhaltenen Blasinstrumente aus prähistorischer Zeit ist das Fragment einer Flöte aus der Geißenklösterle-Höhle bei Blaubeuren im Donau-

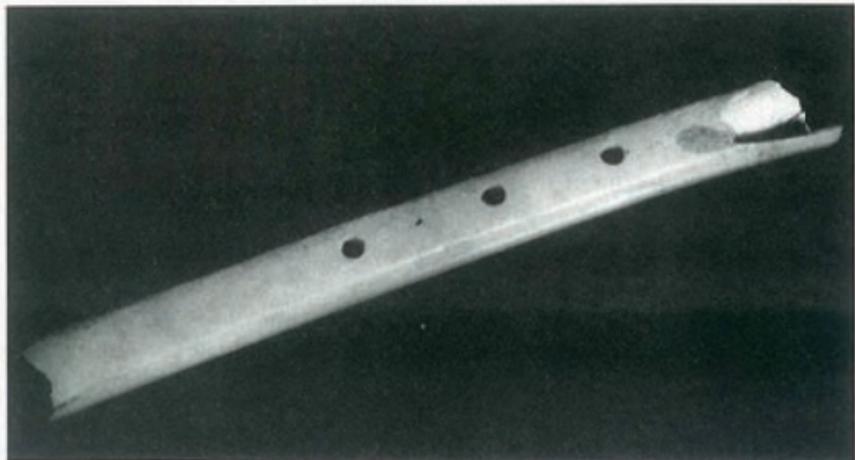


Abb. 1: Längsflöte aus Knochen

Alb-Kreis, auf der vor rund etwa 36 000 Jahren geblasen worden ist.³ Immerhin noch 20 000 Jahre alt ist eine Flöte, genauer eine Beinpfeife, die Forscher in den Pyrenäen fanden.⁴ Hierbei handelt es sich um Längspfeifen mit einer Anblaskerbe, die Grifflöcher aufweisen, was von der Erzeugung bestimmter, wenn auch noch recht bescheidener, Melodienfolgen zeugt.⁵ Andere Flöten aus Rentierknochen dienten vermutlich dem Steinzeitjäger als Signalpfeife.⁶ Flöten scheinen aus anthropologischer Sicht die Idee des musischen, selbst reflektierten Blasens am ursprünglichsten zu verkörpern, zuerst als pragmatisches Mittel der Kommunikation, dann als willkommene und zerstreuende Bereicherung des Alltags. Ausschließlich Signalcharakter besaßen auch andere

steinzeitliche Instrumente wie das naturgeformte Horn des Büffels oder die Stoßzähne des Mammuts sowie große Muscheln.⁷ Später änderte sich je nach Kultur und Ort nicht nur Bau und Material der Instrumente, sondern auch das Verständnis und der Zweck des Blasens selbst, häufig verbunden mit mythologischen und religiösen Erklärungsversuchen. Da die Musik selbst nicht erklärbar war, umgab sie früh eine Aura des Übersinnlichen und Metaphysischen. Die Entstehung der Instrumente ist in den Bereich göttlicher Willensbildung gestellt worden. Demnach wurde die Ausübung von Musik lediglich in die Hände von ausgesuchten und ausgebildeten Personen gelegt, die in Verbindung mit dem jeweiligen Götterkult standen. Wer welche Musik und mit welchem Instrument machen durfte, bestimmter: mit der Zeit vorwiegend wenige Institutionen, die mit entsprechenden Machtmitteln ausgestattet waren: Hof, Priesterschaft und Militär.

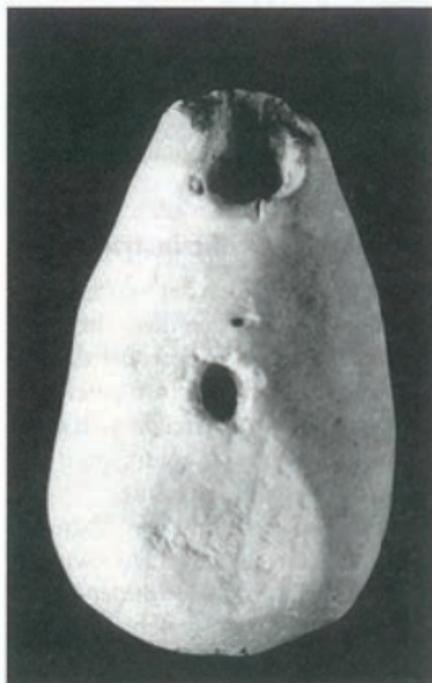


Abb. 2: Gefäßflöte aus gebranntem Ton